

Erkenntnis höherer Welten

Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

28. Dezember 1905, Berlin

Meine lieben Freunde,

ich darf zunächst heute noch einmal die Betrachtung des letzten Males in Kürze skizzieren, um dann das Weitere darauf aufzubauen. Ich versuchte die verschiedenen Grade des höheren Schauens klar zu legen und auch diejenigen Tätigkeiten auseinander zu sondern, die uns in die Reiche jener höheren Wesenheiten hinaufführen, und die wir betrachten müssen, wenn wir unsere ganze menschliche Entwicklungsgeschichte, die durch die verschiedenen Planeten hindurchführt, überschauen, verstehen wollen. Dabei muss ich nötigerweise recht skizzenhaft bleiben, denn manches ist dabei zu besprechen, das wirklich recht schwer in gewöhnliche, menschliche Begriffe zu bringen ist; denn wir haben es hier mit Dingen zu tun, die für die gewöhnliche Sprache nicht auszudrücken sind, die nur Worte hat, das zu bezeichnen, was uns sinnlich bemerkbar ist, was uns äusserlich umgibt. In den Schulen deshalb, in denen seit Jahrhunderten solche Vorstellungen gepflegt worden sind, ist eben durchaus nicht in Worten unserer gewöhnlichen

Sprache gesprochen worden, sondern in einer sogenannten symbolischen Sprache, die man sich erst aneignete: eine besondere Art, sich auszudrücken, die dann die Möglichkeit bot, in jener eigentümlichen Weise zu charakterisieren, die notwendig ist, wenn man in solche übersinnliche Gebiete eindringen will.

Wir haben also zunächst unsere gewöhnliche, alltägliche Betrachtung, diejenige, die auch unsere Wissenschaft hat, die sogenannte materielle Erkenntnis. Da haben wir ausserhalb unserer selbst einen Gegenstand in der sinnlichen Welt und dann den Aufbau unserer Erkenntnis vom Bild zum Begriff und vom Begriff zum Ich. Also Gegenstand, Bild, Begriff und Ich sind hier zu berücksichtigen. Wenn wir zur ersten Stufe der höheren Erkenntnis aufrücken wollen, dann muss der äussere sinnliche Gegenstand wegfallen, wir haben also nur noch Bild, Begriff und Ich; und dafür, dass nun nicht mehr äussere Gegenstände uns anregen, ^{Sinnlichkeit} auf unsere ~~Sinne~~ wirken, dafür muss die Illumination eintreten, die uns unsere gewöhnlichen Bilder von innen heraus belebt, sodass sie nicht Visionen und Illusionen sind, sondern zu dem werden, was die Mystiker aller Zeiten Imagination genannt haben. Wenn man sich einen richtigen Begriff von dem machen will, was wir hier Imagination nennen, muss man vollständig absehen können von allem, was noch Ahnnehmung an irgend einen äusseren Gegenstand erfordert. Schüler erleben deshalb oftmals eine grosse Enttäuschung, da sie oft erwarten, dass diese höhere Erkenntnis sich so ausnimmt wie die gewöhnliche, sinnliche, und von aussen an uns herentritt. Das ist auch der grosse Irrtum des Spiritismus, d.h. der Methode des Erkennens dabei, die darin besteht, dass der Spiritist ein Geistiges wie einen sinnlichen Gegenstand vor sich haben will, der auch seine Sinnlichkeit anregt wie ein äusserer Gegenstand. Es ist deshalb auch gar keine sehr gute Vorschulung für den höher Erkennenden, wenn er durch den Spiritismus hindurchgeht, obgleich gar viele von den

Theosophen durch ihn hindurchgegangen sind. Man hat auch früher in den Geheimschulen durchaus nicht aufgebaut auf den spiritistischen Erscheinungen, sondern man ist darauf ausgegangen, den Menschen selbst umzuwandeln, dass er instand gesetzt wird, sich ohne äussere Veranlassung, selbst wirklich zu erheben in die übersinnlichen Welten. Der Spiritist versucht, die übersinnlichen Welten zu seinem gewöhnlichen Anschauungsvermögen herunterzuholen; er sagt: Wenn die höhere Welt für mich Wirklichkeit haben soll, so müssen mir die Wesen dieser Welt so erscheinen wie die gewöhnlichen Wesenheiten meiner Welt. Sie müssen sich hereinbequemen in mein Anschauungsvermögen. Der Okkultist aber sagt: Die Wesen der höheren Welt steigen nicht herunter, sondern man muss zu ihnen hinaufsteigen, man muss die Organe, die notwendig sind, um in den höheren Welten wahrzunehmen, zuerst in sich entwickeln. Es bietet daher für die heutige Menschheit eine viel bessere Schulung als irgendeine äussere Veranstaltung der Durchgang durch die künstlerische Anschauung. Dasjenige, was der heutige Mensch, wenn er nicht direkt durch die Schule des Hellsehens hindurchgeht, ausnützen sollte, um wieder zu vertieftem Schauen zu kommen, zur Imagination zu kommen, das ist das sich Vertiefen in dasjenige, was ihm die Kunst bieten kann, die Kunst auf allen Gebieten. Deshalb lassen Sie uns versuchen, darüber klar zu werden, welche Rolle die Kunst in dem Entwicklungsgange der Menschheit spielt. Durch solche Betrachtung ist auch manches klar zu machen in diesen Begriffen. Folgen Sie mir zu diesem Zwecke ein Stück durch die Kulturentwicklung der Menschheit.

Schauen wir zurück in die Zeiten der griechischen Mysterien, der Zeit, in welcher Homer seine Gedichte geschrieben, d.h. gedichtet hat, in jene Zeiten, in denen der griechische Geist das sogenannte Urdrama hervorbrachte, das Urdrama, das die besten Forscher immer suchten; aber weil sie nicht befähigt waren, hellseherisch einzudringen, so ist das Ergebnis ihrer Forschung mehr eine Anlehnung gewesen als wirkliches Erkennen. Gehen wir aber zurück in die frühesten Zeiten der griechischen

Kultur, sehen wir, wie der große geistige Lehrer die Schüler hinein-
führt in die Kultusstätten und sie das wirklich erleben läßt, was wir
eben mit dem Urdrama bezeichneten. Sie haben da das Geheimnis der Welt^{en}
entwicklung gesehen. Das, was wir uns heute durch viele Worte klar-
zustellen bemühen, das wurde in astraler Anschauung, in wirklichem
Schauen von diesen Schülern durchdrungen. Der herabsteigende Gott, der
sich in die Materie hineingesenkt hat, und dann die Umwandlung der
ursprünglichen Gestaltung der Materie zu den Formen, die uns heute
umgeben in Mineralien, Pflanzen und Tieren; wie die übersinnliche
Gottheit im Raume beschaffen war, wie sie sich in diese flüchtigen
Gebilde wandelte, aus denen unsere Welt hervorging, wie dann das
Physische aus dem Geistigen, und schließlich aus den einfachsten
Gestaltungen die kompliziertesten, der menschliche Mikrokosmos, der
Mensch ~~entstand~~ entstand. Das wurde die große Weltentragödie, das
Urdrama genannt; die Gottheit, die sich hineinversenkt in die Materie,
darin begraben wird, um wieder im Menschen aufzuerstehen: die le-
bendige, begraben werdende, Wider auflebende Gottheit. "In dir selbst
vollzieht sich dieser Vorgang und hat sich schon vollzogen und voll-
zieht sich fortwährend; du warst dabei bei jenem Gestaltungsprozeß
im einfachen Werden, und du warst dabei, wie das alles sich wandelte
und sich entwickelte. Wie nun in dir selbst der Ort ist, in dem die
Gottheit aufersteht, und wie dann, wenn du dein Ich aussprichst, die
Gottheit in dir sich ausspricht," das alles wurde in vollständiger
Anschaulichkeit dargel^egt. Und dazu vereinigten sich Dinge, die der
heutigen Menschheit längst abhanden gekommen sind; das war möglich
dadurch, daß man diese Schüler in einen ganz anderen Bewußtseinszu-
stand sich versetzen ließ, sodaß der Schüler sich umgeben sah von den
lebendigsten Bildern dieses ganzen Weltenwerdens, sodaß der Schüler
sozusagen in sich hinschwinden fühlte das Bewusstsein des Alltags, der
Gegenstände, die darin sich befinden. Das stand aber in viel lebendig-
eren Farben vor ihm, als die äußere Natur sie hat. Das ursprüngliche

Feuer der Gottheit stand vor ihrer Seele, und alles stand vor ihnen in Bildern, wie sie in ganz oberflächlicher Weise der Traum uns vorgaukelt. Wenn man sich diesen Traum übersetzt in innere Regelmäßigkeit, Größe und Harmonie, dann hat man eine schwache Vorstellung von dem, was in der Seele eines solchen Schülers vor sich ging. Da sagte man nun von einem solchen Schüler, er habe die Welt gesehen im Zwielflicht; das stand als große, mächtige Bilder vor ihm, in die hinein tönte das ganze Weltenwerden.

Ein Abbild davon ist die Sichtbare Kunst. Die Kunst verhält sich zum wirklichen Schauen, zur Imagination, wie das Schattenbild zum wirklichen Gegenstand. Die künstlerische Phantasie ist ein Schatten der hellseherischen Imagination. Es ist damit nichts gesagt, was sie als etwas Minderwertiges hinstellen sollte, denn es kommt für ein Ding nur darauf an, daß jedes seine Aufgabe erfüllt. In einer bestimmten Menschheitsentwicklung da war die Kunst zugleich Religion und zugleich Wissenschaft; alles, was den Menschen aus unserer Welt in eine höhere hinaufführt, umfasste dieses Urmysterium. Dieses alles trennte sich dann, und seither ist die Kunst ein äußeres Schattenbild, ein äußerer Abdruck dieses inneren, imaginativen Schauens. Es musste sein, daß die Menschheit dieses wirkliche Schauen für eine Zeitlang verlor. Doch bietet künstlerisches Schauen, ein wirkliches Sichhineinvergehen in ein Kunstwerk, ein gutes Mittel für die heutige Menschheit, dem tieferen Schauen, der Imagination wieder näher zu kommen. Und dann wird in das Künstlerische wirkliches Schauen sich wieder hineinsenken.

Nun betrachten wir die zweite Stufe, wo auch das Bild verschwindet, und nur noch Begriff und Ich vorhanden sind und für das Bild dann die Inspiration eintritt. Diese zweite Stufe des Erkennens ist dann für den Schüler da, wenn die Kontinuität des Bewußtseins für ihn eintritt. Der Mensch besitzt dann nicht nur ein Bewusstsein während des Alltags, sondern dieses setzt sich auch für ihn in den Schlaf hinein fort. Eine teilweise Ausfüllung des Schlafes ist ja schon das Traumbewußtsein,

das der gewöhnliche Mensch in chaotischer Weise hat. Bei demjenigen aber, der sich zur Illumination heräufentwickelt, fangen diese Traum-
 bilder an, gestzmäßig, regelmäßig zu werden. Er sieht im Traume
 Wahrheiten, die er sonst nicht erkennen könnte. Der traumlose Schlaf
 ist aber auch bei ihm bewusstseinslos. Es gibt aber hellseherische
 Menschen, die es so weit bringen, daß sie einen Teil ihres Schlafes aus-
 gefüllt haben durch regelmäßige Träume, die neue Welten ihnen enthüllen.
 Derjenige, der einen solchen Menschen anleitet, muß es durch verschie-
 dene Dinge dahin bringen, daß dieser Schüler seine Traumanschauung in
 die alltägliche Wirklichkeit hinüberbringen kann, daß er dasjenige,
 was er in seiner Traumvorstellung wahrnimmt, auch im Alltag wahrnehmen
 kann. Der gewöhnliche Träumer sieht im Traume nur Dinge, die er schon
 einmal durch die Sinne wahrgenommen hat. Er hat etwas erlebt, und der
 Traum ist ein Nachklang an Tagesereignisse. Er nimmt auch seine Umgebung
 wahr, hört im Traum vielleicht einen Eisenbahnzug vorüberbrausen und
 merkt nachher, daß es die Uhr war, die er im Aufwachen gehört hat. So
 hat sich etwas aus seiner Umgebung symbolisch zum Ausdruck gebracht.
 Oder auch Stimmungen drücken sich vielfach symbolisch im Traume aus;
 ein Schlafender ist fieberisch und träumt von einem glühenden Ofen.
 Das sind alles Träume, die sich tatsächlich ereignet haben. Ein anderer
 träumt von einem Gewölbe, in dem häßliche Tiere herumkriechen; er wacht
 auf und fühlt Kopfschmerzen. Doch das sind Beispiele unregelmäßiger
 Träume eines gewöhnlichen Menschen. Diese Unregelmäßigkeit aber hört
 bei dem fortschreitenden Schüler bei einem gewissen Stand der Schulung
 auf; er nimmt dann nicht nur solche Dinge wahr, die aus dem alltäg-
 lichen Leben stammen, sondern Dinge, die er aus dieser alltäglichen
 Welt noch nicht kennt, enthüllen sich ihm. Aber erst dann, wenn er
 im Stande ist, diese Erkenntnis ins Alltagsleben hinüberzutragen, ist
 es Gegenstand der okkulten Weisheit.

Wie wird das Traumleben nun regelmäßig? Ich will es Ihnen ganz

elementar schildern. Der Schüler bekommt unter der Anleitung des Lehrers eine Übung, die meditativ vollzogen wird. Er träumt nun und sieht wirklich einen leidenden Menschen, der in einer gewissen Lage sich vor ihm befindet. Es zeigt sich nun sehr bald, daß er tatsächlich in der Nacht bei einem Freunde wahr, der sehr krank ist. Er hat nichts gesehen, was er im Körper erfuhr, sondern nur wirkliches Seelenleben. Er erfährt aber bald solches Seelenerleben in Hülle und Fülle, und man muß sich hindfinden in die Mannigfaltigkeit und Fülle der Gesichte, und dieses Sich-hinein-finden ist eine langwierige Arbeit. Dann muß man lernen, dies alles herüberzutragen in das Alltagsleben; man kann dahin kommen, hier dann dasselbe zu sehen; also nicht nur was sinnlich ist, sondern auch was seelisch ist. Doch braucht man nicht immer umgeben zu sein mit diesen Wahrnehmungen, sondern man muß die Aufmerksamkeit besonders darauf lenken. Der Hellseher sieht einem Menschen gegenüber auch nichts anderes zunächst als der gewöhnliche Mensch, doch wenn er die Aufmerksamkeit dann auf sein Seelisches lenkt, wird ihm dieses vollkommen durchsichtig. Nur muß dieser regelmäßige Traumzustand vorangegangen sein, bevor diese Fähigkeit auftritt; denn auch in diesen höheren Fähigkeiten gibt es ganz bestimmte Stufen der inneren Entwicklung.

Bei der nächsten Stufe braucht das Bewusstsein nun überhaupt nicht mehr zu schwinden. Hier wird der sonst traumlose Schlaf bei Bewusstsein absolviert; hier ist man im Stande, morgens aufzuwachen mit dem Bewusstsein, daß man die ganze Nacht Erfahrungen gehabt hat, die ganze Nacht wirklich erlebt hat, während der gewöhnliche Mensch nicht eigentlich erlebt, ^{wenn} während er schläft. Das, was aber so erlebt wird, ist nicht zu vergleichen mit dem Bildertraum; das ist nun eine Welt des Tönens, des Redens, der Worte. Der traumlose Schlaf wird zunächst mit Worten ausgefüllt. In den ersten Stadien dieser Entwicklung erfährt man dies zunächst ganz sporadisch und einzeln. Man weiß einfach des morgens, daß einem etwas gesagt, etwas zugerufen worden ist, etwas,

das nicht aus dem gewöhnlichen Leben stammen kann, eine große Wahrheit, etwas Geistiges. Dieses Zurufen, dieses Hören wird immer mehr und mehr, immer ausgebreiteter und ausgebreiteter, bis schließlich das ganze Leben des traumlosen Schlafes ein fortwährendes Unterreden ist mit anderen Wesenheiten. Eine Vorbedingung allerdings muß notwendig erfüllt sein, um sich in dieser Welt nicht Illusionen hinzugeben, nämlich, daß man es schon zu einem Grade innerer Selbstlosigkeit gebracht hat. Wenn jemand sehr viel kritisiert, sehr leicht abfällig urteilt, so wird er in dieser Welt sehr leicht trügerischen Vorstellungen ausgesetzt sein. Deshalb ist hier immer wieder einzuschärfen: man versuche vor allen Dingen, immer und immer wieder bloß Fragen zu stellen und sich in diesem Zustande nur Antworten geben zu lassen. Im Leben ist man meist rasch fertig mit einer Antwort; jeder sagt rasch seine Antwort und sein Urteil. Der Okkultist aber, der diese Stufe erreichen will, soll nie so urteilen; in der gewöhnlichen Pflichterfüllung vielleicht schon, aber in dieser Welt muß er sich an anderes gewöhnen. Da muß er sich ganz enthalten der Antwort. Da braucht er eine Stimmung, wie Goethe sie, der solche Dinge wirklich kannte, mit einem einfachen Wort schildert: Wir sind nicht dazu geschaffen, das Problem zu beantworten, wir sollen die Frage recht klar aufstellen und haben das Uebrige einfach abzuwarten. Deshalb ist es so sehr nützlich, die Selbstlosigkeit zu besitzen, sich eine recht wichtige Sache vorzulegen und sich selbst jeglicher Meinung darüber zu enthalten. Das was der Mensch aus seiner eigenen Einsicht sagen könnte, auf diesem Standpunkt steht er schon; aber er soll und will ja gerade durch diese Stufe hindurch und durch diese Uebungen höher kommen, und so kann er deshalb die Antwort nur abwarten, die ihm dann in einem solchen traumlosen Schlaf einfach zugerufen, einfach gesagt werden wird. Tiefe Aussprüche auserlesener Geister weisen darauf hin; Goethe z.B. auch in dem Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie in seinem Ausspruch über das Gespräch.

Dann bringt man dieses, was man so erlebt hat, nun wieder herüber in den Alltag, so daß der Mensch auf dieser Stufe dann auch bei den Gegenständen des gewöhnlichen Lebens nicht nur das wahrnimmt, was ihm seine Ohren sagen, sondern auch alle Dinge um ihn herum selbst hört. Wer auf diese Weise das im Alltag erleben kann, der hört alle Dinge um sich herum; alle Dinge sagen ihm etwas; er hört nun selbst das Gras wachsen, wie ich Ihnen schon das letzte Mal sagte. Auf diese Weise entstanden diejenigen Schriften, die man inspiriert nennt. Heute bekämpfen sogar Theologen usw. die Methode der Inspiration. Leute, die keine Ahnung davon haben, was dies eigentlich ist, von denen wird dann darüber geredet, ob irgend einem Buch der Bibel Verbal- oder eine andere Art von Inspiration zugrunde liegt. Aus einem solchen Zustand heraus sind aber die größten Teile der drei sogenannten synoptischen Evangelien und das Johannesevangelium geschrieben. Daher kann sie auch nur derjenige vollkommen verstehen, der etwas von diesen Zuständen weiß.

Die nächste Stufe ist die der Intuition. Sie drückt sich dadurch aus, daß man in den Dingen drinnen ist, daß man in das Wesen der Dinge hineinkriecht, nicht mehr außer denselben ist. Die gewöhnliche menschliche Erkenntnis, das gewöhnliche Anschauungsvermögen, hat nur bei einem einzigen, bei dem "Ich" diese Anschauung. Was der Mensch mit dieser ^m Ich erlebt, das ist Intuition. Ebenso wie sonst nur im Ich, ist er nun in allen Dingen.

Hat der Mensch diese Stufe erreicht, dann kann er weiter aufsteigen. Auf den verschiedenen Stufen der Erkenntnis hat er auch verschiedene Wesenheiten kennen gelernt. Auf der ersten Stufe, der Imagination, lernt er kennen die Geister des Zwilichts. Auf der zweiten Stufe, der Inspiration, die Geister der Persönlichkeit. So hat er Wesenheiten kennen gelernt, die überall als die Grundlage der Welt dem gewöhnlichen Menschen verborgen liegen. Hier erst kann er untertauchen in des Wesen der Dinge.

Nun gibt es ein Hinaufgehen auch noch über diesen Zustand hinaus, wo der Mensch nun überhaupt nicht mehr bloß wahrnimmt, sondern auch mittut mit dem Weltenschaffen. Hier ist ein Punkt, an dem das Verständnis meist aufhört. Es ist auch nur durch Vergleiche möglich, dem näher zu kommen, was hier zu sagen ist. Bisher war der Mensch in einem mehr nur passiven Zustande bei all diesen Dingen, selbst bei der Intuition. Innerlich tätig fängt er an zu werden, wenn er noch höher steigt. Er macht nunmehr mit in der Welt. Der Zustand, den ich jetzt schildere, kann nur erreicht werden, wenn die Intuition schon erreicht ist, wenn man sich in die Gegenstände selbst hineinversetzen kann, bei jedem Gegenstand das Gefühl hat: das bist du selbst; wie wenn man hineingekrochen wäre und selbst fühlt, was sie sind.

Nun kann er sich erheben zunächst auf die Gebiete des Tierreichs, indem er sich zunächst die Aufgabe stellt, die Tierwelt um sich herum ganz selbstlos zu betrachten, sein Augenmerk auf verschiedene Tiergattungen zu lenken. Dann wird er, während er bei der Intuition in den einzelnen Tieren darin war, aus den einzelnen Tieren herauszusteigen vermögen, aber in dem tierischen Wesen selbst darin bleiben. Er hat z.B. einen Hund betrachtet, hat ihn - durch die Intuition kann er es - ganz ausgefüllt, hat alles mit ihm erlebt, mit ihm gefühlt, Lust und Schmerz; nun ^wschëbt er gleichsam wieder heraus, ohne dass er das alles verliert; nur das Einzelne geht verloren, aber in der ganzen Tierheit bleibt er darin, verliert allmählich das Interesse am Einzelnen dieser Wesen, doch das Wesentliche dieser Wesenheiten bleibt vorhanden, und es treten nun in seinem Geiste Formen auf, die er bisher nicht gekannt, nicht gesehen hat. Er hat das Ich dieser Wesen erfasst, und dieses erhebt sich jetzt über das Wesen selbst hinaus, formt sich, und er bekommt nun das, was Plato Ideen genannt hat. Er hat jetzt keinen einzelnen Hund mehr vor sich, sondern eine innerliche, geistig lebendige Form. Das ist mehr als ein einzelnes tierisches Wesen, das ist das Musterbild zu allen ähnlichen tierischen Wesen, die Idee, die

Urkraft, aus der sich alle Hunde verwirklichen, das was man die Gattungsseele nennt, doch nicht als Begriff, sondern als lebendige Wesenheit. Er ist umgeben von den Gattungswesen der Tiere. Diese Gattungsseelen sehen aber ganz neu aus, etwas das auf alle Hunde passt, aber kein schablonenhafter Begriff sondern ein lebendiges Wesen ist.

Hier lernt man die Geister der Form kennen. Diese gehören einer höheren Welt, zu der man sich auf diese Art emporschwingen kann. Ein solcher Geist der Form war das Wesen, das die Juden Jehova (Javeh) genannt haben, die ursprüngliche Gattungsseele der Menschheit. Auf dieser Stufe der geistigen Entwicklung kann man sich erheben zu dem Wesen also, das in der jüdischen Mysterienlehre Jehova genannt wird, zu dem Geiste der menschlichen Form. Zu diesem musste noch ein anderes Wesen hinzutreten, damit der Mensch sich weiter entwickeln sollte. Dieser Javeh konnte uns nur so weit entwickeln, als die Gattungen sich erheben können. Das individuelle Leben ist erst noch hinzugekommen. In dem Mythos vom Sündenfall wird uns das dargestellt. Jehova wollte weiter nicht gehen als bis zur Entwicklung der Form. Als Formgott hat er den Menschen zunächst dahin geführt, dass er das Jehovaprinzip in sich verwirklichte; dann wurde der Mensch durch den Zusammenhang mit anderen Wesenheiten über das Jehovaprinzip hinausgeführt. So hat sich der Schüler durch die Versenkung in die Tierwelt und Erhebung darüber in die Welt der Formen erhoben.

Ist der Mensch nun so weit, dass er diese Wesenheiten erkennen kann, dann kann er sich auch zur nächsten Stufe erheben, die darin besteht, dass er jetzt wiederum dasjenige in diesen Wesenheiten erkennen lernt, was er auf einer untergeordneteren Stufe bei den natürlichen Wesenheiten auch sehen und erkennen lernen muß, wenn er über die Form zum Leben übergeht. Zunächst sieht er diese Gattungsseelen nur in Formen. Nun muss sich der Schüler noch weiter hinauf-

schwingen, wenn er diese Wesen in Leben, in Tätigkeit sehen will. Diese Gabe wird dem Menschen zuteil, wenn er sich in die Pflanzenwelt versenkt und es hier ebenso macht wie früher bei dem Tierreich, sich hineinversenkt und sich dann wieder erhebt, so daß er aber das Wesen nicht verliert und so schließlich mit der ganzen Pflanzenwelt zu leben versteht, aber auch durch die Pflanzenwelt die leidende und sich freuende, große Natur zu erleben vermag, wo der Tau ankündigt wirkliches Leben, wie sich ein Aehnliches ankündigt im Menschenleben durch die Träne; wo der Saft der Pflanze eine Manifestation ist wie das Blut einer Wunde, und Schmerzen und Freuden mitgeföhlt werden; da ist dann ein Aufsteigen möglich von der Betrachtung der Pflanzenwelt in die Welt der Aktivität, in die Welt der Bewegung, in der Wesen, die man vorher nur in Formen gesehen hat, nun auch innerlich lebendig werden. Die Gattungswesen der Geschöpfe fangen nun an, auch zu reden und sagen dem Menschen etwas.

Die nächste Stufe wird erreicht, wenn der Mensch im Stande ist, dasselbe auch dem Mineralreich gegenüber zu erleben. Kant sagte: "Zwei Dinge erfüllen uns mit Ehrfurcht: der gestirnte Himmel über uns und das moralische Gesetz in uns." Wir müssen es aber erreichen, dass der leblose Sternenhimmel zu uns spricht, uns etwas sagt, daß der tote Kristall uns erzählt nicht nur das, was der materialistische Forscher in ihm sieht, sondern daß er uns ausspricht die Geheimnisse der Natur. Man kann diese Stufe erreichen durch die liebevolle Vertiefung in das mineralische Naturreich. Wer all das andere vorher gemacht hat, mit der Pflanzenwelt sich freute, mit ihr litt, der wird auch leicht die stumme Sprache der Steine und der scheinbar leblosen Dinge zu verstehen vermögen, obgleich noch eine Kluft dazwischen liegt. Selbst bis in diese hohen Stufen ist für den Menschen immer am besten zu verstehen, was ihm verwandt ist. Nun, dem Menschen verwandt ist menschliches Föhlen; Schmerz und Lust. Wenn auch diese Geföhle schon bei der Pflanze wesentlich verschieden sind

von denen des Menschen, so sind sie doch leicht verwandt noch mit ihnen. Das ist nicht mehr so bei der Steinwelt.

Aber das Neue, was wir hier kennen lernen und das uns ungeheuer hoch erhebt, das ist: die stumme Steinwelt hat keine Begierden mehr. Hier hören sie auf. Das Verlangen hört auf. Die Pflanze hat noch etwas Analoges, die Steinwelt jedoch nicht mehr. Wer den Stein nicht nur als etwas Fremdes kennt, sondern in sein Wesen einzudringen, in ihn hineinzukriechen fähig ist, der lernt Wesenheiten kennen, die ihrer Natur nach keusch sind, begierdelos, leidenschaftslos und ein verlangenloses Leben führen. Das ist in dem Leben des scheinbar so leblosen Gesteins überhaupt etwas Großes, Hehres, das uns dabei überkommt, wenn wir uns hineinversenken können. Wir lernen ein Wesen kennen, das durch seine Natur keusch ist, die keusche, stumme Steinwelt, von der wir sagen müssen, daß sie in vollständiger, verhaltener Stummheit das, was diese Wesenheiten innerlich erleben, treu in sich selber bewahrt. Eine Welt lernen wir so kennen, die uns deshalb als die niedrigste erscheint, weil sie vor schon so langer Zeit vollendet erscheint, aber eigentlich die höchste ist, denn auch sie hat ihre Zeiten durchgemacht der Leidenschaften, der Begierde. Und am schönsten erscheint uns überhaupt die Natur, wenn wir sie prüfen, in der Welt der Kristalle. Hier haben wir die Stufe der Wahrnehmung der Geister der Weisheit, die wir erreichen, nachdem wir zuvor durchschritten haben die Stufe der Geister der Form und diejenige der Geister der Bewegung, der Tätigkeit. Diese letzte nun führt uns zu den Geistern der Weisheit. Wir erreichen sie aber nicht früher als bis wir die stummen, keuschen, in sich abgeschlossenen, lebensvollen Wesenheiten des scheinbar leblosen Reiches in uns selbst gleichsam aufnehmen können.

Ich will Ihnen eine kleine Schilderung desjenigen geben, was da in dem Menschen vor sich geht, bis er diese Stufe erreicht. Der Mensch muß zunächst das äußere Licht um sich herum entschwinden lassen, von all dem, was ihm die Sinne sagen, absehen können. Wenn er sich nun

hinaufhebt zu dieser Stufe, so fangen alle diese Wesenheiten von innen an, zu leuchten: ein inneres Licht, das aus ihrem Wesen herausstrahlt, das Licht der Weisheit strahlt ihm entgegen. Dies sind die einzelnen Stufen.

Nun gibt es noch ganz im Anfang der Saturnentwicklung die Geister des Willens. Um diese kennen zu lernen, muß man - nachdem die anderen Stufen einigermaßen absolviert sind - an etwas herantreten wie z.B. an einen Ameisenhaufen, wo nicht nur die Tiere gattungsmäßig, sondern in weisem Zusammenwirken vereinigt sind, und sich geistvoll vertiefen, sich hineinleben in diesen ganzen Zusammenhang, sodaß man mitlebt in dieser in sich gegliederten Männchen-Weibchen- und Arbeiterwelt, die in wunderbarer Weise zusammen leben, und damit innerlich eins wird, um den Willen kennen zu lernen in seiner innersten Wesenheit.

Schopenhauer hat viel geschrieben über den Willen, doch das letzte Kapitel hat er nicht geschrieben; er hätte es aber schreiben können, wenn er als Hellseher seinen Kopf in einen Ameisenhaufen gesteckt hätte und sich da hinein hätte vertiefen können. Da sind die Geister, die alle mitgearbeitet haben an unserer Entwicklung, die Geister des Willens der Weisheit, der Bewegung, der Form, der Persönlichkeit, des Feuers und des Zwiellichts. Diese Wesenheiten sind nicht aus der Luft gegriffen, nicht erfunden, sind nicht Spekulationen, sondern Dinge, die so, wie sie dargestellt wurden, durch Erfahrung gewonnen sind. Was gesagt worden ist, können natürlich nur Andeutungen sein. Es ist dies aber alles durch Erfahrung gewonnen, so wie alles zustande kommt, was die Theosophie als elementaren Okkultismus bietet. So wie es dargestellt wurde, kommt dies zustande; so erwirbt man sich diese Fähigkeiten, die uns einführen in die höheren Welten. Das ist etwas von dem, was in der Zukunft wieder aufleben muß, wenn die Menschheit wieder vorwärtskommen will.

Dasjenige aber, was am meisten Sorge macht, ist, daß so viele unserer

Mitmenschen die Augen nicht offen halten für das, was der Menschheit not-tut. Der Theosoph soll aber ein Pionier sein dieser Arbeit des Augenoffenhaltens. Nicht darauf kommt es an, daß einzelne sich hinsetzen und sich entwickeln, sondern darauf, daß etwas in der großen Entwicklung der Menschheit mitarbeitet, was die Mittel und Wege finden kann, um dem, was sonst wirklich zusammenbrechen müßte, einen neuen Inhalt zu geben. Viele Zerstörungswerke weden heute um uns herum geleistet, vieles was den aufmerksamen Betrachter darauf hinweisen wird, daß wir am Anfang eines Zerstörungswerkes sind der materiellen Kultur des 19. Jahrhunderts. Denn diese hat nicht in gleichem Maße auch eine geistige Entwicklung nach sich gezogen. Wir sind im Stande, drahtlos zu telegraphieren; denken Sie sich nun diese Fähigkeit des Menschen nur um eine kleine Stufe weiter ausgebildet, dann kann es geschehen, daß man hier in Berlin eine Droschke nimmt und mit einem Wellenerzeuger durch die Friedrichstrasse fährt, um im Louvre in Paris durch die entsprechenden Wellenerregungen den ganzen Louvre zu zerstören. Kein Mensch würde in einem solchen Falle im Stande sein, dem Attentäter seine Tat nachzuweisen. Alle unseren juristischen Begriffe werden in einer Zeit, die man sich leicht ausmalen kann, vollständig machtlos sein. Eine Zeit wird kommen, wo die rein materielle Kultur sich selbst im Großen und Ganzen ad absurdum führen wird, wo sie zerstörend, vernichtend wirkt.

Nur dadurch, daß die innere Seelenkultur nun nachrückt, so daß die Menschen nicht mehr bloss auf das Aeußerliche angewiesen sind und das Richtige tun, trotzdem das Böseste gemacht werden kann, nur dadurch kann nachgeholfen werden. Der Weg der Entwicklung der heutigen Menschheitskultur zeigt die ersten Anfänge jetzt schon. Nur der Weg innerlicher, spiritueller Entwicklung kann wieder herausführen. Und die Theosophie^{ist} ein notwendiger neuer Anfang einer Kulturrichtung:

Zu der sich sozusagen überschlagenden, äußeren Kultur das notwendige innere Moralische zu finden, das hier wieder herausführen kann.

Denn der Mensch hat die Seele, den Geist neben dem Materiellen vergessen, und so verlor sich durch Ungeübtheit die Kraft des Seelischen, geistigen Schauens (Erkennens). Wieder muß sie nun geübt werden. Deshalb sind die erneuerten geistigen Bewegungen der Gegenwart so notwendig, damit wiederum die Kräfte geübt und gepflegt werden, die sonst verkümmern müssten, und deren Fehlen das Kulturchaos herbeiführen würde.
